

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Sonntag den 23. Juni

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Die Ortsvorsteher

werden angewiesen, sich mit dem Inhalt des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873 betr. die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidentfonds (R.-G.-Bl. 1895 Nr. 17) insbesondere mit Art. I Ziff. 1-3, Art. III § 1 genau vertraut zu machen und den Teilnehmern an dem Feldzug 1870/71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen (Art. I Ziff. 3) von den Bestimmungen dieses Gesetzes uraltdliche Eröffnung zu machen. Der Vollzug ist bis 15. Juli d. J. hierher anzuzeigen. Den 21. Juni 1895.

R. Oberamt.  
Maier.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung, Hagel-Versicherung betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung betr. Hagel-Versicherung vom 8. ds. Mts. (Enzthäler Nr. 91) wird weiter Nachstehendes bekannt gegeben: „Um den kleinen Landwirten die Hagelversicherung möglichst bequem und billig zu machen, ist die Form der sog. Gemeinde-Versicherungen vorgezogen, wodurch namentlich eine erhebliche Erparung an den sog. Nebenkosten (Police, Aufnahme-Gebühr, Prämie) eintritt. Zum Abschluß einer Gemeinde-Versicherung ist die Zahl von mindestens 5 Teilnehmern erforderlich.“

Bei Einzel-Versicherungen hat der Versicherte die alljährlichen Nebenkosten allein zu tragen. Die Ortsvorsteher werden beauftragt, die ortsangehörigen Landwirte auf vorstehende Vergünstigung aufmerksam zu machen. Den 21. Juni 1895.

R. Oberamt.  
Maier.

Unterneubelsbach.

### Gläubiger-Anruf.

Infolge Antrags der Christian Friedrich Glauner, ref. Schultheißen Eheleute von hier, auf Vermögensseparation werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an die Glauner'schen Eheleute binnen 6 Tagen dahier anzumelden. Den 21. Juni 1895.

R. Gerichtsnotariat.  
Dipper.

Loffenau.

Der auf Donnerstag den 27. Juni angezeigte

### Holz-Verkauf,

wobei im Rathaus dahier zum Verkauf kommen  
99 tann. Stämme mit 283 Fm.  
707 „ „ „ 380 „  
496 „ „ „ 328 „  
283 „ Bauhölzer  
52 „ Werfthölzer.  
findet eingetretener Hindernisse wegen schon am  
Mittwoch den 26. Juni d. J. vormittags von 10<sup>1/2</sup> Uhr an statt. Den 20. Juni 1895.  
Schultheißenamt.  
Schweikart.

Calmbach.

### Straßen-Sperre.

Wegen Pflaster-Arbeiten ist in der Schönberger Straße hiesigen Ortes für schwere Fahrwerke, namentlich Langholzwägen, der Verkehr vom 21. Juni ab 14 Tage lang gesperrt. Schultheißenamt.  
Häberlen.

Dennach.

### Stammholz- und Stangen-Verkauf.

Aus dem Gemeindefeld Abt. Aufenloch kommen am Donnerstag den 4. Juli d. J. vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus hier zum Verkauf:  
196 Stämme Langholz L.—V. Kl. mit zus. 199 Fm.  
13 St. Bau- und Gerüststangen  
10 „ Ausschußstangen  
5 „ Eichen IV. Klasse mit 0,73 Fm.  
Gleichzeitig kommen aus dem Gemeindefeld Abt. Thandbrunn  
94 Stämme Langholz IV. und V. Kl. mit zus. 38 Fm.  
214 St. Bau-, Gerüst- und Ausschußstangen  
wiederholt zum Verkauf. Den 21. Juni 1895.  
Schultheißenamt.  
Hörter

### Bekanntmachung, betreffend die Wählerliste zu der bevorstehenden

### Kirchengemeinderats-Wahl.

Im Hinblick auf die für Sonntag den 7. Juli 1895 in Aussicht genommene Kirchengemeinderats-Wahl wird gemäß § 10 der Ministerial-Befugung vom 21. März 1889 bekannt gegeben, daß die Wählerliste 8 Tage lang vom 23. Juni 1895 vormittags bis 30. Juni 1895 abends in dem Rathhauseaal zur Einsicht öffentlich aufliegt. Jeder, der eine Einsprache gegen die Wählerliste, sei es wegen Nichtaufnahme eines Wahlberechtigten, sei es wegen Aufnahme eines Nichtwahlberechtigten zu machen hat, hat diese im Laufe der Auslegungsfrist bei dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderats mündlich oder schriftlich anzubringen. Einsprachen, welche nach Verfluß der Frist angebracht würden, könnten für die bevorstehende Wahl nicht mehr berücksichtigt werden. Neuenbürg, den 22. Juni 1895. Namens der Wahlkommission:  
Stadtpfarrer Grauz.

### Heugras-Verkauf.

Die Stadtgemeinde Pforzheim hat das Heugras von ca. 130 Wiesenparzellen im Gröbhelthal um sehr billigen Preis unter der Hand zu verkaufen. Liebhaber wollen sich an den Aufseher Rieß im Gröbhelthal wenden. Pforzheim, den 20. Juni 1895. Stadt. Tiefbauamt.  
Dettling.

Neuenbürg.

### Die Oberamtssparkasse

bleibt am nächsten Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag geschlossen.

### Privat-Anzeigen.

### Wasserheilanstalt

Pforzheim.  
Aufnahme zu jeder Zeit.  
Arzt im Hause.

Neuenbürg.

### Mädchen,

welche das Weihnähen gründlich erlernen wollen, werden angenommen bei Frau Schnauffer.

Calmbach.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 24. Juni vormittags 10 Uhr verkauft der Unterzeichnete gegen Barzahlung:  
Ein größeres Quantum tannener und forchener Sägeware, in allerlei Dimensionen und Größen von sauberer und halbsauberer Ware als: Dielen, Borde, Stumpen, Latten, Rahmen, etwas Bauholz und mehrere zu Dielen zerfägte Eichen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Jakob Bolle z. Bären.

### Gesucht einige tüchtige

### Band- u. Kreissäger.

Anerbieten sub. C. 1743 an Hasenstein & Vogler, A.-G. Karlsruhe.

Neuenbürg.

Die bisher von Hrn. Oberamts-pfleger Käbler innegehabte

### Wohnung

hat wieder zu vermieten Franz Fischer, Schlosser.

Freunde und Bekannte des aus dem Bezirk scheidenden  
Herrn Oberförsters **Hirzel**  
ladet zu einer

### Abschiedsfeier

auf f. Dienstag den 25. Juni, abends 6 Uhr  
in den Gasthof zum „Adler“ in Schwann  
freundlichst ein

Graf Urtell, Forstrat.



# Gartenbau-Verein Pforzheim.

Stadtgarten.

Sonntag den 23. Juni 1895

## Kinderfest

mit

Festzug, Reigenaufführungen und Spielen im Stadtgarten.

Von 4 Uhr ab:

## Großes Doppel-Konzert

ausgeführt von der

Kapelle der Freiw. Feuerwehr und der Jugendkapelle.

Eintrittspreise: für Mitglieder à Person 40 Pfg.

„ Nichtmitglieder à Person 1 Mk.

„ Kinder die Hälfte.

Neuenbürg.

Heute Sonntag den 23. Juni

## Konzert

auf dem Münster,

wozu freundlichst einladet

Friedrich Fix.

Marzell.

## Ein tüchtiger Knecht

für Mühlenfahrwerke wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Andreas Artmann, Müller.

Pforzheim.

## Dienstmädchen-Gesuch.

Gesucht zu sofortigem Eintritt ein kräftiges Mädchen, das sich willig sämtlichen häuslichen Arbeiten unterzieht, bei guter Behandlung und hohem Lohn. Ebendasselbst findet ein junges Mädchen zu einem Rinde sofort Stelle.

Robert Pfeiffinger z. Freib. Hof.

## Jünglings-Verein

Sonntag präzis 5 Uhr.

Bergzinkte Dach, Thurm- u. Wandziegel in Schindel-, Stein- und Schiefer-Imitation.

Neuerdächer, billige, feilen und feuchte Giebel



Neuerdächer, billige, feilen und feuchte Giebel

Kaltenberg & Feherabend, Blechwarenfabrik, Ludwigsburg.

Neuenbürg.

Einen Morgen

## Baufeld

mit der Saat (1/2 Kartoffeln und 1/2 Dinkel) in Staigäckern hat zu verkaufen

Franz Fischer, Schlosser.

Wunderbar ist der Erfolg

weissen, zarten, sammtweichen Teigt, erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's

## Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.

Vorr. à St. 50 Pfg. bei Carl Mahlor und Albert Neugart.

Schwann.

## Eine hochtrachtige Kuh

hat zu verkaufen

Friedrich Schöpfer.

## Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellaek, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in 59 Nuancen, unübertrefflich in Härte, Glanz u. Dauer, allen Spritz- u. Fußboden-Glanzläden unübertrefflich überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2 Schichtmarken, 1 und 3/4 Liter-Dozen.



Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden, begründet 1808.

Vorrätig zum Fabrikpreis, Muster-ansprüche und Prospekte gratis, in

Wildbad bei G. Hammer.

Oberniedelsbach.

Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie für ihren Sohn Jakob Herrmann, led. Steinhauer keine Schulden mehr bezahlt, überhaupt für nichts mehr einsticht.

Katharine Herrmann Wtw.

Salmbach.

Die beleidigenden Worte, welche ich gegen den Gemeinderat ausgesprochen habe,

## nehme ich zurück.

D. Schöttle.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 22. Juni. Wir haben jetzt trockene schöne Witterung, Heuwitter, welches eine Zeit lang anhaltend zu werden scheint. Das Barometer steigt seit vorgestern abend langsam und hat jetzt einen Höhepunkt wie dies seit vorigen Sommer nicht mehr der Fall war. Damit stimmt auch der kurz und bestimmt lautende Wetterbericht der meteorolog. Zentralstation Stuttgart: „Von Westen her ist hoher Druck nach Mitteleuropa vorgezogen und hat sich dabelst noch verstärkt. Bei ziemlich gleichmäßiger Druckverteilung wird nun ziemlich heiteres, heißes Wetter eintreten.“

(:) Oberhausen, 20. Juni. Vergangenen Sonntag feierte der Liederkranz Oberhausen das Fest seiner Fahnenweihe, zu welchem sich zahlreiche Festgäste eingeladen hatten. Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und nahm einen guten Verlauf. Morgens 5 Uhr wurden die Schläfer durch Böllerschüsse geweckt. Vormittags 8 Uhr sammelten sich die Mitglieder des Vereins im Lokal. Von 9—12 Uhr wurden die auswärtigen Vereine empfangen und in ihre Quartiere geleitet. Das Festessen war im Gasthaus zur „Traube“ und befriedigte die Teilnehmer in jeder Beziehung. Mittags 1/2 2 Uhr stellte sich der Festzug beim Gasthaus z. Traube auf und marschierte durch die festlich geschmückten Straßen des Orts. Am Festzug beteiligten sich 14 Vereine, darunter auch zwei aus dem Nachbarland Baden. Nachdem der Festzug auf dem Festplatz angekommen war, hielt Vorstand G. Glauner eine kurze Ansprache, in welcher er die werten Festgäste, insbes. die lieben Sangesbrüder, herzlich begrüßte und zugleich die Bitte aussprach, die verehrten Festgäste mögen mit dem, was ihnen geboten werde, vorlieb nehmen. Hierauf sang der festgebende Verein das Begrüßungslied: „Herbei, herbei du trauter Sängerkreis, herbei im Festeschnuck zum Jubeltage!“ etc. Nun hielt der Vereinsdirigent, Lehrer Rau, die Festrede. Er führte in derselben aus, daß der heutige Tag für den Liederkranz Oberhausen ein Tag der Freude sei, weil sein Wunsch, auch ein Symbol der unauflöslchen Verbindung des Sängerkreises zu besitzen, nun in Erfüllung gegangen. Er sei aber auch ein Tag des Dankes. Dank gebühre vor allem den verehrl. Festgästen, insbes. den l. Sangesbrüdern, Dank den reizenden Festzugfrauen, welche die Fahne zu ihrer Weihe geleiteten, Dank der Einwohnerschaft, welche den Verein mit Rat und That unterstützte. Endlich aber sei der heutige Tag auch ein Tag der Er-

mahnungen und Vorsätze. Er will den Verein mahnen zur Eintracht und zum festen Zusammenhalten, zur Treue gegen den Verein, gegen seine Bestrebungen und Ziele. Und was ist das Ziel, das die Gesangsvereine sich gesteckt haben und dem sie nachstreben sollen? Es ist nichts Geringeres als die Pflege des deutschen Liedes. D diesem Ziel sollen unsere Gesangsvereine mit allen Kräften nachstreben, damit das Wort des Dichters immer mehr zur Wahrheit werde: „Überall in unsern Landen, blühet kräftig der Gesang.“ Redner erwähnte hierauf noch den festgebenden Verein, die Fahne jederzeit in Ehren zu halten und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Lied. Nun wurde die Fahne enthüllt und unter entsprechenden Worten von einer der Festdamen dem Fahnen-träger übergeben, welcher seinen Dank dafür aussprach. Hierauf sang der festgebende Verein das Weihenlied: „Flatte lähn du Sängerkohne.“ Nach der Enthüllungfeier folgten noch Einzelvorträge der anwesenden Vereine. Abends schloß ein Festball die schöne Feier. Möge der Verein unter seinem neuen Banner einer schönen Zukunft, einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen.

Wildbad, 22. Juni. Laut Mitteilung des R. Badkommissariats findet morgen Sonntag nachmittag von 4—8 Uhr in den R. Anlagen dahier ein Konzert der Kapelle zu Gunsten der Badinger Ueberschwemnten statt.

### Deutsches Reich.

Die Rede des Kaisers hat, wie gestern schon aus Hamburg gemeldet wurde, wegen ihrer entschiedenen Betonung der Friedenspolitik den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck auf die Vertreter der fremden Nationen gemacht, und in der That sind diese Kaiserworte geeignet, nicht nur im ganzen deutschen Vaterlande die Herzen höher schlagen zu lassen, sondern über die gesamte Kulturwelt hinauszuhnen als ein unvergleichliches Zeugnis von dem Geiste, in welchem das Deutsche Reich seine Kulturmission aufsaßt und ausübt. Kaiser Wilhelm hat sich in seiner herrlichen Rede auf die höchste Warte gestellt, auf die ein Monarch unserer Zeit sich zu schwingen vermag: er löst nicht die Nationalität auf im Weltbürgertum, aber er stellt die höchste Blüte der nationalen Kraft in den Dienst der großen allgemeinen Kulturtaufgabe der Menschheit. Die neue Wasserstraße, welche heute das stolze Kaiser-schiff symbolisch und thatsächlich dem Weltverkehr eröffaet, der sich sofort in seiner glänzendsten Vertretung ihm anschließt, wird durch diese Kaiser-

worte gleichsam geweiht zum Dienste der Kultur, die ergepanzerten Kolosse, welche den Kieler Kriegshafen erfüllen, sie erscheinen dem geklärten Blicke des Kaisers nicht als finstere Träger von Schrecken, Verderben und Tod, sondern als die starken und erfolgreichen Hüter des höchsten Gutes der Menschheit, des Weltfriedens. Gewiß, wenn das deutsche Volk stolz ist auf das große Werk, welches heute seiner Bestimmung übergeben wird, so darf es auch stolz sein auf die goldenen Worte seines Kaisers, welche diesem Werk die schönste Weihe geben, und man darf wohl hoffen, daß diese Worte einen lauten begeisterten Widerhall finden überall, wo sie in den deutschen Gauen gelesen werden. Vielleicht darf man aber auch die Hoffnung hegen, es werde sich beim Anhören dieser Worte ein leises Gefühl der Beschämung geregt haben in denen, welche — als Feinde freundschaftlich geladen — in Wirklichkeit als Feinde gekommen sind, um mit finsternen Mienen abseits zu stehen, und falls es möglich wäre, das große Fest zu einer Fokle für ihre den Weltfrieden mittelbar bedrohenden Velleitäten zu machen. Daß Frankreich seit 1871 nichts gelernt und nichts vergessen hat, ist eine Thatsache, über die sich im Deutschen Reich wohl Niemand mehr aufregt; aber es ist eine tief bedauerliche und wenig neidenswerte Stellung, in die sich der junge Zar durch sein Eingehen auf diese „Demonstration“ begeben hat, eine Demonstration, die bei ihrem rechten Namen zu nennen uns nur die Rücksicht verbietet, die wir auch solchen Gaiten schuldig zu sein glauben. Sören kann diese Haltung der Franzosen und Russen das große Fest glücklicherweise nicht. Wer sich innerlich ausschließt von dem großen friedlichen Völkerteste, thut es auf eigene Verantwortung und zum eigenen Schaden.

Holltau, 21. Juni. Das Wetter, das heute morgen trübe war, klärt sich allmählich auf; im Hafen herrscht eine scharfe Brise. — Die Kaiserin begab sich um 8 1/2 Uhr an Bord der „Hohezoellern“. — Bei dem gestrigen Fürstessen auf der „Hohezoellern“ sah Prinz Heinrich von Preußen gegenüber dem Kaiser, links neben diesem der König von Sachsen, rechts der Prinzregent von Bayern; die anderen Fürstlichkeiten folgten ihrem Rang gemäß. Rechts neben dem Prinzen Heinrich sah der König von Württemberg, links der Herzog von York. — Zur Schlussteinlegung erschien das Kaiserpaar Punkt 11 Uhr. Der Präsident des Reichstags, v. Bülow, hielt folgende Ansprache an den Kaiser: Ew. Majestät wolle heute geruhen, ein Unter-



nehmen abzuschließen, wie es auf vaterländischem Boden an Großartigkeit der Leistungen von Technik und Industrie noch nicht hergestellt worden ist. Nach 8 Jahren mit Gottes Hilfe ohne Störung aufgewandeter Arbeit sehen wir das Bauwerk vollendet, welches deutsche Herzen und deutscher Geist seit lange sehnsüchtig erstrebt und geplant haben, welches zunächst bestimmt ist, die nationale Wehrkraft zu stärken, deutschen Handel und Verkehr zu fördern. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß das gelungene Werk dauernd auch seinen weiteren Zweck im reichster Maße erfüllen werde, den Zweck, dem nationalen Verkehr einen nutzbringenden Weg zu erschließen. Geruhen Ew. Maj., den Hammer huldvollst entgegenzunehmen, den ich im Namen der deutschen Volksvertretung zu überreichen die Ehre habe, und damit zur Weihe des Unternehmens den ersten Hammerschlag zu führen. Möge Gottes reichster Segen denselben begleiten. Der Kaiser sprach: Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms des Großen taufe ich den Kanal „Kaiser Wilhelm-Kanal.“ Der Kaiser that darauf drei Hammerschläge mit den Worten: Im Namen des dreieinigigen Gottes, zur Ehre Kaiser Wilhelms, zum Heile Deutschlands, zum Wohle der Völker! — Die vom Reichskanzler verlesene Urkunde besagt: Der Kanal, ein bereitetes Zeugnis der deutschen Thatkraft und vaterländischen Fleißes, ist vollendet, begleitet von der hoffnungsfreudigen Teilnahme aller Glieder des Reichs, unter dem sichtbaren Schutze des Himmels, dessen Günst während des Baues vom Vaterlande jede Friedensstörung ferngehalten hat. Es gereicht uns zur besonderen Freude, daß wir, umgeben von unseren Verbündeten, in Gegenwart der Volksvertreter, unter der dankenswerten Vethätigung der Abgesandten befreundeter Mächte, deren Schwabern wir in unserem ersten, ihnen gütlich eröffneten Kriegshafen willkommen heißen, diese Straße dem Verkehr übergeben können. Wie wir es als vornehmste von unsern Vätern übernommene Pflicht des kaiserlichen Amtes betrachten, durch die Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der deutschen Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Besitzung in ihrer weiteren Entwicklung sicherzustellen, so halten wir fest an dem Bestreben, der vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn zu schaffen, sie zu schützen vor den Gefahren ihres Berufs. Aber nicht nur dem Vaterlande soll der Kanal förderlich sein, wir eröffnen neidlos allen Seefahrt treibenden Völkern die Teilnahme an den Vorteilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er, ein Friedenswerk, allerzeit nur dem Wettkampfe der Nationen um die Güter des Friedens dienlich sein. Die Urkunde schließt mit einem Hinweis auf das zu errichtende Denkmal, das zugleich ein Dankesdenkmal sein soll für Kaiser Wilhelm. — Die Kanaleröffnungsfeier und Grundsteinlegung ist bei herrlichstem Wetter programmäßig verlaufen.

Der für die brasilianische Linie des Norddeutschen Lloyd neu erbaute Dampfer „Aachen“ hat am 6. ds. Mts. seine Probefahrt überaus erfolgreich beendet. Die „Aachen“ ist ein Schwester Schiff des Dampfers „Crefeld“, welcher, ebenfalls beim „Sultan“ in Stettin erbaut, schon auf seiner ersten Reise nach Brasilien überaus große Anerkennung gefunden hat. Die Dampfer besördern bekanntlich nur Zwischen-deckspassagiere, welchen das ganze Schiff zur Verfügung steht, und für welche ganz neue, überaus bequeme und mit Steuerungen für Tropenreisen versehene Wohnräume geschaffen sind. Ebenso zeichnen sich die Badeeinrichtungen, die Hospitäler und alle sonstigen für Passagiere bestimmten Einrichtungen der Schiffe vor denen aller älteren Dampfern besonders aus. Bekanntlich baut der Nordd. Lloyd noch 2 weitere solche Dampfer, welche die Namen „Halle“ und „Bonn“ erhalten. Die brasilianische Linie wird auf diese Weise, entsprechend den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs, mit neuem Dampfermaterial versehen.

Karlsruhe, 20. Juni. In verstoffener Nacht ging über Karlsruhe und Umgegend ein

schweres Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen nieder, der auf den Feldern der Umgebung und in den Wäldern großen Schaden angerichtet hat. Auch in den Amtsbezirken Freiburg und Emmendingen haben Gewitter mit Hagelschlag Feldfrüchte und Reben an manchen Stellen vollständig vernichtet. — Aus Willerdingen wird geschrieben: Welsch günstige Einwirkung die feuchtwarmer Bitterung auf das Wachstum der Pflanzen, besonders der Futterkräuter hatte, das beweisen die Ernten von Klee und Gras. Diese Gewächse hatten nicht nur einen dichten Stand, sondern häufig auch eine bedeutende Länge. Brachte doch dieser Tage Gast- u. Landwirt Kälber in Darmbach von einer Bergwiese eine handvoll Gras heim, welches die respectable Höhe von 1,85 m hatte. Dem günstigen Stand entsprechend, fiel auch die Heuernte im ganzen reichlich aus und wurde das meiste Heu gut eingebracht.

**Württemberg.**

Mit dem Hochsommer ist auch wieder die Zeit der großen Vereinsversammlungen, Jahresfeste u. s. w. gekommen. In Stuttgart fand am Sonntag und den folgenden Tagen der Buchhändlerstag statt verbunden mit einer größeren Ausstellung, gleichfalls am Sonntag wurde auch die Jahresversammlung des Württ. Schußvereins für Handel und Gewerbe abgehalten, wobei die Vertreter des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes allerlei Wünsche und Beschwerden vortrugen, ebenfalls am Sonntag begann in Hall das württ. Landesschießen. Das nächste Landesschießen wird in Stuttgart abgehalten werden. In Aalen fand am Sonntag und Montag der württ. Brauertag verbunden mit einer größeren Fachausstellung statt. Trotz allen diesen Festen in unserem Schwabenlande vergißt man aber nirgends die Not der durch Wolkenbrüche so schwer heimgesuchten Bewohner des Spachthales. Die bisherigen Sammlungen haben schon recht ansehnliche Beträge geliefert. Doch darf die Wildthätigkeit noch lange nicht erlahmen, weil der Schaden ja ganz ungeheuer groß ist. Der deutsche Kaiser und der Prinzregent von Bayern schickten für die unglücklichen Bewohner des Spachthales beträchtliche Summen. Ueberall werden neben den Sammlungen auch noch Wohlthätigkeitskonzerte abgehalten, und das württemb. Volk stellt sich eben durch sein praktisches Mitleid ein schönes Zeugnis aus.

Stuttgart, 20. Juni. In der Kammer der Abgeordneten brachte gestern am Schlusse der Beratung des Postetats der Herr Finanzminister einen Strauß Nachtragskredite mit. Es befinden sich darunter Erhöhung der Leistungen an das Reich um 164 569 M., denen ca. 62 000 M. Ersparnis bei der Quartierkostenvergütung gegenüberstehen. Ferner 120 000 M. für den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, deren Zweck aus den Zeitungsberichten der letzten Woche noch in Erinnerung sein dürfte. Endlich aber 400 000 M. Nothstandsbeitrag für den Bezirk Balingen, teils zur Wiederherstellung der vom Staate zu erhaltenden Straßen und Brücken, teils zur Gewährung von Beiträgen an Gemeinde und Private, vorbehaltlich näherer Bestimmung über die Verwendung, bezw. nachträglicher Genehmigung des bereits Geschehenen. Das Geld muß beschafft werden, darin ist das ganze Land einig. Aber woher es der Herr Finanzminister nehmen wird, darauf darf man gespannt sein.

Balingen, 17. Juni. Aus dem kais. Kabinet ist folgendes Telegramm an Oberamtmann Filser eingelaufen: „Se. Maj. der Kaiser und König haben für die durch die Ueberschwemmung hart betroffenen Bewohner des Bezirks Balingen eine Beihilfe von 1000 M. aus Allerhöchster Schatzkammer zu bewilligen geruht. Ew. Hochwohlgeboren wird diese Summe per Post zugehen.“

Von der Gsch. Der württemb.-hohenzollern'sche Zweigverband deutscher Müller und die Stuttgarter Landesproduktendörse haben je 1000 M. für die überschwemmten Müller bewilligt. Durch die Balingen Ueberschwemmung sind 31 Mühlengeschäfte mehr oder weniger, zum Teil so zum Schaden gekommen,

daß dieselben mit wenigen Ausnahmen nicht in der Lage sind, ihre zerstörten Werke wieder aufzubauen ohne fremde Hilfe. Nach oberflächlicher Schätzung dürfte der angerichtete Schaden an Gebäuden, Mühlenwerken und Wehren mehr als 250 000 M. betragen.

Kirchentellinsfurt, 19. Juni. Der Rektor und die Blauloch haben durch ihr zweimaliges Austreten und Ueberschwemmung des ganzen Thales den hiesigen Landwirten großen Schaden verursacht, denn der reiche Futterertrag wurde total ruiniert, trotzdem aber haben es sich die hies. Einwohner nicht nehmen lassen, auch ihrerseits, ungerachtet des eigenen großen Verlustes, die Unglücklichen im Bezirk Balingen zu unterstützen. Letzten Sonntag wurden durch eine Hauskollekte hier und in Einstedel 339 M. 40 Pf. zusammengebracht und heute nach Balingen abgeschickt.

Altensteig, 19. Juni. Durch den Biß einer Kreuzotter kam ein hiesiger 11jähriger Lateinschüler in Lebensgefahr. Die Vorsicht des aufgeweckten Knaben, sofort das Schlangengift aus der Wunde zu saugen, und schleunige ärztliche Hilfe verhinderten das Weiterumsichgreifen des Giftes. Hand und Arm des verletzten Burschen schwellen in kurzer Zeit so sehr an, daß Schlimmes zu befürchten war; glücklicherweise ist derselbe jetzt außer Gefahr; der Vorfall zeigt aber, daß beim Beerenspflücken im Wald äußerste Vorsicht zu beachten ist, und für Barfüßler sind jedenfalls der Wald, besonders sonnige Südhänge der Berge nicht die geeignetsten Plätze.

**Unterhaltender Teil.**

**Ein Brillantenhandsband.**

Kriminal-Novelle von Ferdinand Herrmann. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und er trat mit dem kostbaren Pfandgegenstand hinter den regenbogenfarbigen Vorhang, hinter dem sich eine in das Nebengemach führende Thür befand. Sein Schritt war geräuschlos wie der einer Katze, und der junge Mann vor der Lombank glaubte den Schlag seines eigenen Herzens zu vernehmen in der tiefen Stille, die ihn nun umgab. Er wäre gewiß sehr erstaunt gewesen, wenn er hätte sehen können, zu welchem Zweck sich der Pfandleiher aus seinem Komptoir entfernt hatte. Herr Wendeland dachte nicht im Entferntesten daran, die Steine durch irgend ein besonderes Verfahren auf ihre Echtheit zu untersuchen. Die Erfahrungen seiner zweiundsechzig Jahre waren vollkommen hinreichend gewesen, ihn die Echtheit und den Wert eines Brillanten auf den ersten Blick erkennen zu lassen und es gab kaum jemanden in der Welt, der ihm an Geschicklichkeit und Unfehlbarkeit in diesem Punkte überlegen gewesen wäre. Sein Abstecher in das Nebenzimmer hatte also unzweifelhaft eine ganz andere Bedeutung gehabt, und wer sein kurzes flüsterndes Zwiegespräch mit dem lang ausgehohlenen hageren Burschen, welcher dort eifrig rechnend vor einem Kontobuche saß, hätte belauschen können, der würde über die Natur seiner Absichten nicht im Zweifel geblieben sein.

Er hatte jenem den Schmutz gezeigt und ihm ein paar Worte zugerannt, die mit einem verständnisvollen Kopfnicken beantwortet worden waren. Sie steckten die Köpfe zusammen und tuschelten eifrig mit einander, bis der junge Mensch sein Kontobuch zuklappte und von seinem ansäuernden vielfach zerrissenen Polsterstuhl aufstand.

„Es ist ein ausgezeichnetes Geschäft“, meinte Julius Wendeland, der nun schon etwas lauter sprechen mußte, „denn es ist gar kein Zweifel, daß er ihn sehr billig hergeben wird, wenn er sieht, daß es nicht anders geht. Faß ihn nur gut in's Auge und nimm ihn tüchtig zwischen die Scheeren. Sei' Dich auch, daß Du ihm noch unten an der Handhär zuvorkommst, denn er hat's sehr pressant und länger als fünf Minuten kann ich ihn kaum festhalten.“

Ueber das magere, mit großen fleckigen Sommerprossen übersäte Antlitz des also Unterworfenen glitt etwas, das wohl ein



Lächeln sein sollte, das aber in Wahrheit nichts anderes war, als eine abscheuliche Grimasse. Er nickte ein paar Mal und ging nach dem Hintergrund des Zimmers, wo er sich hinter der geöffneten Thür eines großen Kleiderchranks emsig zu schaffen machte. Der Pfandleiher aber lehrte mit gewöhnlichem Schritt in das Komptoir zu dem ungeduldig harrenden Fremden zurück.

„Hm! — Es scheint ja, als wenn die Brillanten echt wären,“ sagte er, „aber ehe ich Ihnen darauf etwas leihen kann, muß ich Sie doch fragen, wer Sie eigentlich sind.“

Es hatte ganz das Ansehen, als ob diese Frage dem jungen Mann sehr fatal wäre; denn er zauderte merkwürdig lange mit der Antwort.

„Ich heiße Bernhard Schmidt“, sagte er endlich in einem nicht weniger als zuversichtlichen Tone, um sehr hastig hinzuzufügen: „Sie dürfen sich darauf verlassen, mein Herr, daß ich der rechtmäßige Eigentümer dieses Halsbandes bin und freies Verfügungsrecht über dasselbe habe.“

„Das ist wohl möglich, entgegnete der Pfandleiher mit kühler Gelassenheit, „aber Ihre Versicherung kann mir nicht genügen. Sie müssen sich legitimieren!“

„Legitimieren?“ — Der angebliche Herr Bernhard Schmidt war sehr betroffen, und die seine Röthe des Kergers auf seinen Wangen verwandelte sich in das flammende Rot der höchsten Verlegenheit. „Legitimieren kann ich mich allerdings nicht, ich befinde mich auf einer Reise und habe keine Papiere mitgenommen, da ich auf eine solche Notwendigkeit nicht vorbereitet sein konnte.“

„Hm! — Das ist unvorsichtig! — Man sollte niemals ohne Legitimation auf die Reise gehen, besonders, wenn man so kostbare Schmuckgegenstände mit sich führt! Dann werden wir das Geschäft nicht machen können!“

„Aber wenn ich Ihnen mit meinem Ehrenwort versichere —“

„Behalten Sie Ihr Ehrenwort, mein lieber Herr, denn ich kann keinen Gebrauch davon machen! Das Gesetz schreibt vor, daß jeder Pfandgeber sich zu legitimieren hat, und ein Ehrenwort ist keine Legitimation.“

Ein Bittern lief über den Körper des jungen Mannes und die Thränen standen ihm in den Augen.

„Man sagte mir doch, daß sie ein barmherziger Mann seien, der es wohl einmal mit einem Ausnahmefall nicht so genau nähme mit den Buchstaben der gesetzlichen Vorschriften —“

Man hat sehr unrecht gethan, Ihnen das zu sagen! Ich bin ein ehrlicher Mann, der seinen vorgesetzten Behörden und der weisen Obrigkeit unbedingt gehorcht und der nicht auf krummen Wegen wandelt. Beweisen Sie mir es schwarz auf weiß, daß diese Brillanten Ihr Eigentum sind, und ich will Ihnen gern ein paar hundert Thaler oder so was darauf geben. Können Sie es nicht, so müssen wir eben auf das Geschäft verzichten!“

„Aber ich befinde mich in einer entsetzlichen Nothlage! — Es handelt sich vielmehr um die Rettung eines Menschenlebens!“

Es sprach sich soviel wohntunige Herzensangst in den wenigen Worten aus, daß selbst ein mißtrauisches Gemüt sehr wohl an ihre Wahrhaftigkeit glauben konnte. Aber in Julius Wendelands pergamentenem Antlitz veränderte sich kein Zug und ein flüchtiges Achselzucken war die einzige sichtbare Aeußerung seines Mitleids.

„Es thut mir leid, mein Herr, aber ich bin kein Lebensretter, sondern ein Pfandleiher, und die Leute, die zu mir kommen, sind alle mehr oder weniger in Noth, so daß ich schon aus Prinzip nicht erst anfangen kann, mich auf besondere Gefälligkeiten einzulassen. In Geschäftsangelegenheiten sollte man überhaupt von dergleichen gar nicht reden.“

„Sie weigern sich also ganz entschieden, mir ein Darlehen auf diesen Schmuck zu geben?“

„So lange Sie nicht im Stande sind, den gesetzlichen Vorschriften nachzukommen — ja!“

Er schob dem angeblichen Bernhard Schmidt das Stuis wieder zu, als sei er fest überzeugt, daß es Jenem unmöglich sein werde, diese Bedingung zu erfüllen, und mit einem tiefen Seufzer,

der nur ein Ausdruck höchster Mißbilligung über die zwecklose Störung sein konnte, ließ er seine winzige Gestalt wieder auf die harten Polster des mächtigen Lehnstuhl fallen. Während der unglückliche junge Mann noch immer mit verzweifelttem Gesicht vor der Tombank stand, unerschütterlich ob er gehen oder ob er es mit einer nochmaligen Bitte versuchen sollte, faltete Julius Wendelands wieder in aller Gemächlichkeit seine Zeitung auseinander und vertiefte sich in die Lektüre derselben sehr angelegentlich, als wäre er längst allein. Da mochte der Andere denn wohl einsehen, daß es hier keine Hoffnung mehr für ihn gebe, und mit einem kurzen Grusse, der wiederum nicht die mindeste Beachtung fand, ging er hinaus.

Wieder stöhnte und ächzte die alte, hin-fällige Treppe unter seinem Schritt und ihr Knirschen und Knarren klang ihm ins Ohr wie ein mitleidvolles Jammern. Wie viel Elend und Herzleid, wie viel hoffnungslose Verzweiflung mochte wohl auch über diese alten Stufen schon dahingeschritten sein! Wie viel zerrüttetes Menschenglück und wie viel verlorene Existenzen mochte wohl das niedrige schmutzige Komptoir des würdigen Herrn Julius Wendelands schon in seinen vier hohen Wänden gesehen haben!

Verwirrt und fassunglos wie ein Träumender trat der junge Mann auf die Straße hinaus. Ein scharfer Windstoß, der eben heulend und schreiend um die Ecke fuhr, brachte ihn erst einigermaßen zur Besinnung, indem er ihm für einige Sekunden völlig den Atem benahm. Es war eine enge, häßliche und dunkle Gasse, in welcher sich der Abgewiesene da befand. In den alten, verwirrten und voll melancholischer Lebensmüdigkeit seitwärts geneigten Häusern war kaum hier und da ein vereinzelt Fenster erhellte — auf der Straße selbst aber war nirgends ein menschliches Leben zu erblicken. Jene lange männliche Gestalt, deren Hagerkeit selbst durch den weiten Mantel nicht verdeckt wurde, den sie über die Schulter geworfen hatte und die sich vorsichtig in die dunkelste Ecke eines Vorbaues gedrückt hatte, war ja offenbar von dem lebhaften Wunsch erfüllt, nicht gesehen zu werden, und sie würde diesen Zweck auch wohl dann erreicht haben, wenn der Fremde seiner Umgebung eine größere Aufmerksamkeit geschenkt hätte, als er in Wirklichkeit that. Sie löste sich, als jener einen Vorsprung von etwa dreißig Schritten erreicht hatte, langsam aus dem Häuserischatten los, um ihm zu folgen und sie hielt an dieser Absicht mit großer Beharrlichkeit fest, die Spur des Anderen auch in dem lebhaften Menschenverkehr der angrenzenden, volkreicheren Verkehrsstraßen nicht verlierend.

(Fortsetzung folgt.)

Daß dir keine Rückfahrkarte schenten. Ein Reisender aus Mühlhausen wurde kürzlich vom dortigen Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt, weil er auf eine Karte 2. Klasse gefahren ist, welche ihm geschenkt worden war. Er verging sich dadurch gegen die Bestimmung, welche jeder Rückfahrkarte aufgedruckt ist, daß dieselbe nicht übertragbar ist, d. h. nur von demjenigen benutzt werden darf, der sie gelöst und bereits auf einer Fahrstrecke benutzt hat. Daß der betreffende Reisende nebenbei für die durchsahrene Strecke auch eine Karte 3. Klasse gelöst hatte, konnte ihn von seiner Strafe nicht frei machen.

[Die kluge Rätze] „Papa, sind die Schwaben die Frauen von den Sperlingen?“ — „Nein, mein Kind.“ — „Aber sie verreisen doch alle Jahr!“

Telegramme.

Kiel, 21. Juni. Die Flottenparade bot bei strahlend schönem Wetter ein Bild von einziger Großartigkeit. Punkt 3 Uhr warf die „Hohenzollern“, an deren Bord sämtliche deutschen und fremden Fürslichkeiten sich befanden, von der Boje los. Im gleichem Augenblick stellten sich die Mannschaften aller Schiffe auf den Masten, die Panzerschiffe nach verschiedenen Reglements in Parade. Auf der

„Hohenzollern“ stand der Kaiser mit dem Admiral Knorr, weithin sichtbar in Admiralsuniform auf der Kommandobrücke und durchfuhr die Reihen sämtlicher Kriegsschiffe. Die ganze Revue verlief auf das glänzendste. Für das morgige Flottenmanöver ist folgendes Programm aufgestellt: 1) Auslaufen des Geschwaders in Kiellinie aus der Divisionskiellinie mit 400 Meter Abstand. 2) Evolutionen: Geschwaderlinie aus der Divisionskiellinie, dann Wendung nach dem Steuerbord, dann Geschwaderkiellinie aus der Divisionskiellinie, Schwentung nach Steuerbord; 3) Gefechtsbild gegen die in Kiellinie formierte Schulschiffdivision; 4) Parade. Das Schulschiffgeschwader schwenkt in die Kiellinie des Manövergeschwaders ein. Die „Hohenzollern“ passiert das Geschwader, dann paradieren vor der Kaiserin.

Kiel, 21. Juni. Der Kaiser hat den Herzog von Genua zum Admiral ernannt. Das Verhältnis zwischen den Franzosen und Deutschen hat durch den Kieler Besuch alles eher denn eine Verschlechterung erfahren. Admiral Ménard, der an Bord des „Surcouf“ die Kanalfahrt mitmachte, stattete dem Kaiser einen Besuch ab. — Auf dem gestrigen Marineball waren die Franzosen kaum bemerkbar. Daß sie nicht tanzten, soll nicht auf besonderem Befehl beruhen, sondern allgemein durch Fortdauer der Trauer um den Tod Carnots notwendig gewesen sein.

Kiel, 21. Juni. Als die Vertreter der Presse vom Dampfer „Prinz Waldemar“ zur Feier der Grundsteinlegung auf dem Festplatz ankamen, wurden sie von Staatssekretär Fehren. v. Marschall und von Minister von Köller auf das liebenswürdigste empfangen und begrüßt.

Kiel, 21. Juni. Die Kaiserrede bei dem Festmahl wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen; sie wird aufgefaßt als bedeutsame Thronrede, gewidmet, nicht allein dem deutschen Volke, sondern allen Nationen, um über den friedlichen Charakter des Werkes keinen Zweifel zu lassen. Nach dem Festmahl begab sich der Kaiser nach der Festhalle. Im Hofen spielte sich ein brillantes Feuerwerk ab. Die deutschen Schiffe hatten Glühlichter an den Bordseiten, in den Masten und Masten.

Berlin. Die „Statistische Korrespondenz“ berichtet über den Saatenstandsbericht in Preußen, Mitte Juni: Der ganze Osten leide unter Trockenheit; wenn nicht Regen eintritt, so sind die Sommeraaten ernstlich gefährdet. In Brandenburg, Sachsen und dem ganzen Westen herrscht größtenteils fruchtbares Wetter; im ganzen Westen kommen häufig Gewitter-, Hagel- und Frostschäden vor. In der Provinz Brandenburg ist am meisten Frostschaden vorgekommen.

Berlin, 21. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Schippel ist heute vom Landgericht wegen Beleidigung von Vorgesetzten der deutschen Armee, begangen durch einen Artikel im „Sozialdemokrat“, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

London, 22. Juni. Das Unterhaus nahm ein Amendement, von dem Gehalt des Kriegsministers 100 Pfund zu streichen, mit 32 gegen 125 Stimmen an. Als die Niederlage der Regierung verkündet wurde, beantragte der Kriegsminister plötzlich Vertagung der Debatte, was genehmigt wurde. Sofort nach der Niederlage trat das Kabinet zusammen; man glaubt, das Kabinet werde die Session möglichst bald schließen und das Parlament auflösen.

Unsere Leser

ersuchen wir höflich, das Abonnement auf das dritte Quartal 1895

bei den Poststellen und Postboten zu erneuern. In Neuenbürg abonniert man bei der Geschäftsstelle, sonst überall bei den betreffenden Poststellen und Postboten.

Wir bitten alle Freunde des Enztälers für immer weitere Verbreitung thätig zu sein.

Redaktion u. Verlag des Enztälers.

